

# „Der kimmt in die Kreppelzeitung“

Der Lumpenball im „Schwanen“ war der Höhepunkt der Medenbacher Fassenacht

## MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um die Fassenacht.

Von  
Dieter Hofmann

Auch wenn Fastnacht früher in den katholischen Dörfern und Städten stärker verbreitet war, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im evangelischen Dorf Medenbach schon ausgiebig gefeiert: als volkstümliche Tradition, mit Spaß am Verkleiden, heimatverbunden. Aber: „In dem Jahr, als ich konfirmiert werden sollte, wollten meine Eltern nicht, dass ich maskiert gehe“, berichtet Hilde Fischer. Es ist anzunehmen, dass in einigen evangelischen Elternhäusern wegen der zeitlichen Nähe von Fassenacht im Februar und Konfirmation im April eine ältere kritische Einstellung zum Fastnachtstreiben noch in Erinnerung war.

Irene Bücher erinnert sich an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg: „Die Leute haben sich das ganze Jahr auf Fastnacht gefreut. Es wurden Kreppel gebacken. Das Rezept war in der Familie von Generation zu Generation übermittelt worden. In der



alten Turnhalle nahe der Kirche fanden Maskenbälle statt. Die Kostüme haben wir uns selbst geschneidert. Beliebt waren „Braut und Bräutigam“, Helena oder Kleopatra. In der Hitlerzeit ging ich in meiner BDM-Uniform zur Fastnachtsparty. Während des Krieges wurde Fastnacht nicht gefeiert.“

Ernst Dambmann weiß aus seiner Kindheit, dass die Kinder in den dreißiger Jahren mit dem Leiterwägelchen herumzogen und Kreppel und Eier bekamen. Nach dem Krieg wurde auch Geld gesammelt. „Einmal hatten wir einen Zeppelin gebaut, den stellten wir den Leuten vor.“ Und eine Kreppelzeitung gab es auch. „Der kimmt in die Kreppelzeitung“, hieß es. „Einige Zeit habe ich beim improvisier-



Schön eng und ausreichend Alkohol: Maskenball im „Schwan“ in den fünfziger Jahren.

Foto: Heimat- und Geschichtsverein Medenbach

ten Umzug Ereignisse, die aus dem Rahmen fielen und auf einer Tapetenrolle notiert waren, als Jugendlicher vorgelesen: „Do hot mern Goldwasser eingeschenkt, nachher sinn se an de Aal ihm Arm hamgerent“, hieß es einmal. Hintergrund war, dass die Kinder und Jugendlichen nach ihrem Umzug 1937 bei „Bäcker Emil im kleinen Haus“ zu einem Gelage zusammengekommen waren, und die Mädchen „Danziger Goldwasser“ probiert hatten. Erna hatte tüchtig getrunken, darum musste ihre Mutter sie abholen.“

Herbert Albert war Fastnachtsdienstag in der Nachkriegszeit dabei: „Wir hatten viele Eier bekommen und genug Geld. Damit sind wir zur Müller-Kett, die eine Gastwirtschaft und ein Lebensmittelgeschäft betrieb. Sie hat unsere Eier in der Pfanne gebacken. Vom eingesammelten Geld haben wir Limo und Süßigkeiten gekauft. Die hat richtig Reibach gemacht.“

Elli Dambmann, damals noch unverheiratet und aus Breckenheim, erinnert sich an ein besonderes Erlebnis 1948: „Meine Schwester Elfriede und ich waren mit Ernst und Artur beim Dernewirt (Gastwirtschaft „Zum Taunus“) zur Fastnachtsparty verabredet und waren auf der

Autobahn Richtung Medenbach unterwegs. Ich hatte eine Tasche dabei mit meinem schönen Kostüm als Spanierin. Wir waren vorsichtig und kauerten uns oft hin, da wir noch Angst vor Besatzungssoldaten hatten. Endlich erblickten wir die ersten Lichter von Medenbach. Da fehlten Teile meines Kostüms: die schöne Kopfbedeckung mit der Spitze und das Mieder. Wir mussten zurück und fanden sie nahe der Autobahn. Endlich ka-

» Geb mer mol e  
Geschwür. «

Bestellung von Frauen für  
Eierlikör mit einer Kirsche

men wir an und bekamen unser Tanzbändchen. Heim brachten uns dann Ernst und Artur auf ihren Fahrrädern.“

Ernst Dambmann und Rudi Noll erinnern sich an die Musikkapelle „Berschet“ des Posthalters aus Igstadt. Diese trat in der Gastwirtschaft „Zum Taunus“ auf, „meist mit drei Mann“, wie auch der frühere Gastwirt Eugen Pfeifer noch weiß. In den Gastwirtschaften „Zum Taunus“ und „Zum Schwanen“ waren Mitte der fünfziger Jahre bereits Fernseher aufgestellt: schwarz-weiß und in kleinem Bildformat. Lan-

ge bevor die Übertragung der Sitzung „Mainz wie es singt und lacht“ begann, waren alle Stühle in den eng gestellten Sitzreihen besetzt. Die Begeisterung der Gäste, die zu Hause damals noch keinen Fernseher hatten, war riesengroß. Auch Kindermaskenbälle fanden beim Dernewirt statt. „Wir hatten alle sehr bescheidene oder nicht passende Kostüme, es gab ja nichts. Mein Clownkostüm war viel zu groß. Später war der Kindermaskenball am Fastnachtsdienstag im 1949 erbauten Saal der Gastwirtschaft „Zum Schwan“, berichtet Herbert Albert. Gerne erinnert man sich an Irmgard Gossman mit ihrem Schifferklavier. Und an Walter Buxbaum mit der Gitarre.

Im Schwanen fanden auch Maskenbälle und Sitzungen statt, veranstaltet vom Gesangsverein, dem Turnverein oder der Feuerwehr. Bis zu seinem Tod 1959 war der Schwanenwirt beim Feuerwehrmaskenball am Rosenmontag besonders engagiert. Dieser „Lumpenball“ war der Höhepunkt der Medenbacher Fastnacht. Auch Hannelore Groh hat eine ganz persönliche Erinnerung: „An Fastnacht kamen die Damen in ihren Kostümen den Kirschenberg runter und hatten Stiefel an. Bei uns zogen sie ihre Tanzschuhe an,

wir tranken ein Glas Sekt und sind dann gemeinsam den kurzen Weg zum Schwanewirt gegangen.“

Auf den Maskenbällen wurde heftig getanzt und gut getrunken. Die Frauen und Mädchen wurden freigehalten. „Mir gehe in die Likörbude“, hieß es. Heute würde man die Damen vielleicht zum Sektstand führen. In den fünfziger Jahren war Likör beliebt: Schwarzer Kater, Danziger Goldwasser, Pfefferminzlikör und Feuerreiter (52 Prozent). Es hieß auch: „Geb mer mol e Geschwür“, das war Eierlikör mit einer Kirsche. Die Männer tranken Schnaps. Der Höhepunkt des Abends war die Demaskierung um 24 Uhr. Den Mädchen wurden die Masken abgezogen, es gab einen „Schmatzer“ – im „Schwan“ stand auch ein großes Bett. . .

Rudi Noll erinnert sich an von der Feuerwehr improvisierte Umzüge in den fünfziger Jahren: „Einmal saß mein Vater auf unserem Gaul und hatte ihn vorn mit einer uralten langen Unterhose dekoriert. Und die Zuschauer wurden mit einer Handpumpe tüchtig nass gespritzt.“ Einen Neuanfang mit frischem Schwung nahm die Medenbacher Fassenacht in den siebziger Jahren in der Sport- und Kulturhalle.